



Bericht

des Landtagspräsidenten

**Bericht zur Arbeit des „Beirates Niederdeutsch beim
Schleswig-Holsteinischen Landtag“
für die 14. Wahlperiode 1996-2000**

Landtagsbeschluss vom 18. November 1999

– Drucksache 14/2530 –

Bericht

**zur Arbeit des „Beirates Niederdeutsch beim
Schleswig-Holsteinischen Landtag“**

für die

14. Wahlperiode

1996 - 2000

Kiel 1999/2000

„Beirat Niederdeutsch beim Schleswig-Holsteinischen Landtag“

Mitglieder

Landtagspräsident
Heinz-Werner Arens

Vorsitzender

Birgit Küstner, MdL
Gerhard Poppendiecker, MdL)
Klaus-Peter Puls, MdL

SPD-Fraktion

Claus Ehlers, MdL
Silke Hars, MdL)
Frauke Tengler, MdL

CDU-Fraktion

Dr. Ekkehard Klug, MdL

F.D.P-Fraktion

Irene Fröhlich, MdL

Fraktion Bündnis 90/DIE GRÜNEN

Anke Spoorendonk, MdL

Vertreterin des SSW

Kurt Schulz

Beauftragter der Ministerpräsidentin
für Grenzlandfragen

Gerburg Böhrs)
Dr. Rolf-Peter Carl)

Vertreter des Bildungs-/Kultusministeriums

Vertreter der Niederdeutschen:

Hans Ahrenstorf
Pastor Dr. D. Andresen
Prof. Dr. Reimer Bull
Dr. Willy Diercks
Karl-Heinz Groth
Konrad Hansen
Irmgard Harder
Prof. Dr. Hubertus Menke

Verbände
Kirche
Literatur
Verbände
Schule
Theater
Medien/Literatur
Hochschule

Stand: Dezember 1999

Arbeit des „Beirates Niederdeutsch beim Schleswig-Holsteinischen Landtag“ im Berichtszeitraum 1996 bis 2000

I.

Vorbemerkung

Am 13. März 1992 fand die konstituierende Sitzung des „Beirat Niederdeutsch beim Schleswig-Holsteinischen Landtag“ im Landeshaus statt. Informationsaustausch und Beschreibung der Niederdeutsch-Aktivitäten bildeten den Schwerpunkt der ersten Sitzungen. Die Mitglieder des Beirates übernahmen die Funktion von Multiplikatoren, um die Arbeit auch in den niederdeutschen Vereinen und Verbänden voranzubringen und insbesondere die Politik - Landtag/Landesregierung - zu beraten. Der Beirat umfasst 20 Mitglieder, die sich mindestens zweimal im Jahr auf Einladung des Landtagspräsidenten treffen; ihm gehören Vertreter der Landtagsfraktionen an, der Niederdeutsch-Beauftragte der Ministerpräsidentin und eine Vertreterin und ein Vertreter des Bildungs-/Kultusministeriums sowie acht Repräsentanten der niederdeutschen Szene für verschiedene Sachgebiete: Vereine und Verbände, Kirche, Universität, Schule, Theater sowie Medien/Literatur.

Der Beirat Niederdeutsch hat sich zur Aufgabe gemacht, das Image der Regionalsprache zu diskutieren und zu aktualisieren. Seine Mitglieder stimmen darin überein, dass die Regionalsprache Plattdeutsch nur weiter existieren kann, wenn sie Anpassungsprozesse mitmacht und sich als vielseitige und moderne Sprache unserer Zeit vorstellt.

Im folgenden werden die Arbeitsschwerpunkte und die Ergebnisse der Arbeit des Beirates Niederdeutsch beim Schleswig-Holsteinischen Landtag dargestellt sowie die Umsetzung und die Ergebnisse des vom Schleswig-Holsteinischen Landtag 1994 verabschiedeten Landesplan „Niederdeutsch“ vorgelegt. Kriterien für die vorliegende Zusammenfassung waren:

- Auflistung der organisatorischen und institutionellen Schwerpunkte der niederdeutschen Arbeit in Schleswig-Holstein.
- Darstellung der inhaltlichen Schwerpunkte der plattdeutschen Arbeit.
- Übersicht der Förderung des Niederdeutschen.

Darüber hinaus sind in den letzten Jahren eine Reihe von niederdeutschen Aktivitäten entwickelt worden, die Schleswig-Holstein führend in der Gesamtschau der Förderung und Pflege der niederdeutschen Kultur und Sprache sein lassen. Herausragendes Beispiel und Symbol für den hohen Stellenwert, den die Regionalsprache in Schleswig-Holstein hat, ist die Verankerung des Niederdeutschen in der Landesverfassung.

Der Beirat hat gemeinsam mit der Landesvertretung Schleswig-Holstein in Bonn die Reihe „Plattdütsch in uns Tied“ vorbereitet und durchgeführt. Diese Reihe gehört zu den erfolgreichsten Veranstaltungen in der Landesvertretung und hat Akzente in der Präsentation des Plattdeutschen gesetzt.

II.

Schwerpunkte der Beiratsarbeit

Die Auswertung wird sich entlang der Gliederung des Landesplanes „Niederdeutsch“ bewegen; d.h. zu der jeweils entsprechenden Gliederungs-Nummer werden die Ergebnisse aufgeführt. Die Gliederungs-Nummer wiederum ergibt sich aus der Veröffentlichung des Landesplanes in „Fischer/Schulz, Ein Netzwerk für Niederdeutsch in Schleswig-Holstein, hrsg. Stiftung Mecklenburg/Ratzeburg, o.J.“; eine Kopie des Kapitels ist beigelegt.

Die Auswertung

Die beiden zentralen Forderungen des Landesplanes, nämlich die Zusammenfassung der Niederdeutsch-Aktivitäten sowie die Aufforderung an die Landesregierung, einen „Bericht zur Situation der niederdeutschen Sprache“ vorzulegen, sind erfüllt. Im April 1996 wurde der 2. Bericht zur Situation der Niederdeutschen Sprache in Schleswig-Holstein vorgelegt. Der Beirat „Niederdeutsch“ hat diese beiden Forderungen sehr stark gegenüber der Landesregierung unterstützt und auf ihre Umsetzung gedrungen.

Niederdeutsch in der vorschulischen Erziehung

In seiner Sitzung am 2.10.1998 hat sich der Beirat „Niederdeutsch“ von Vertreterinnen des SHHB und der ADS darüber berichten lassen, wie durch die Kindergarten- und Jugendarbeit der Erhalt der niederdeutschen Sprache ermöglicht und gefördert werden kann. Es hat sich gezeigt, dass durch die Kinder- und Jugendarbeit die Möglichkeit eröffnet wird, auch die Eltern an das Niederdeutsche

heranzuführen und ihnen das Erlernen der Sprache zu ermöglichen. Das Aufwachsen in der Zweisprachigkeit ist als kulturelle Vielfalt und damit als kulturelle Bereicherung zu bewerten. Die Träger der Kindergärten sind durch unterschiedliche Maßnahmen auf die Berücksichtigung des Niederdeutschen aufmerksam gemacht worden. Der SHHB berichtete über seine Aktivitäten in der vorschulischen Erziehung. Der „Beirat“ sprach sich dafür aus, diesen Schwerpunkt weiterhin aufzurufen.

Niederdeutsch in der Schule

Der Beirat „Niederdeutsch“ hat sich in fünf Sitzungen mit dem Thema „Niederdeutsch in der Schule“ befasst. Schon an dieser Zahl wird deutlich, welcher Stellenwert diesem Bereich zukommt. So berichtete bereits in der Sitzung vom Juni 1996 eine Vertreterin des Ministeriums über den Stand der Lehrplanentwicklung für das Niederdeutsche und betonte, dass die Verankerung der niederdeutschen Sprache im Unterricht ein wichtiges pädagogisches Anliegen sei und möglichst fächerübergreifend in den Unterricht eingebunden werden soll. Die Berücksichtigung der niederdeutschen Sprache in den Lehrplänen für Allgemeinbildende Schulen war ebenso Gegenstand der Arbeit im Beirat wie die Berücksichtigung der niederdeutschen Sprach- und Fachkenntnisse bei der Einstellung von Lehrern.

Im April 1997 wurde in der Beiratssitzung eine Studie über Niederdeutsch an den Schulen im Kreis Lauenburg vorgestellt. Die Daten belegen, dass von 1000 Lehrern 120 Plattdeutsch unterrichten können, 80 dieses im Unterricht auch praktizieren (26 % der Lehrer an den Grundschulen, 10 % der Lehrer an den Realschulen und 13 % der Lehrer an Grund- und Hauptschulen).

In seiner Sitzung vom März 1999 wurde dann eine durchaus kritische Bilanz gezogen, die auf einer nicht repräsentativen Umfrage an Schulen in den Kreisen Rendsburg-Eckernförde und Dithmarschen beruhte. Es wurde deutlich, dass die Praxis noch nicht die hochgesteckten Erwartungen an den Erlass Niederdeutsch und

die Lehrplanbausteine Niederdeutsch erfüllt. Der Beirat hat im Gespräch mit dem Ministerium Vorschläge dafür entwickelt, wie eine stärkere Berücksichtigung des Niederdeutschen an den Schulen möglich ist.

Besondere Berücksichtigung fand dieses Thema auch auf der gemeinsamen Sitzung der Beiräte „Niederdeutsch“ von Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein. Die Mitglieder beschlossen, eine gemeinsame Arbeitsgruppe einzusetzen, die grenzüberschreitend Richtlinien und Verfahrensweisen erarbeiten soll. Die Konstituierung dieser Arbeitsgruppe ist noch für dieses Jahr vorgesehen.

Niederdeutsch in den Hochschulen

Ein Thema, das immer wieder im „Beirat“ auf der Tagesordnung stand, war der Bereich „Niederdeutsch in den Hochschulen“. Neben den allgemeinen Bedingungen für das niederdeutsche Studium in Kiel und Flensburg, stand die Neuregelung der Prüfungsordnung für Deutschlehrer und insbesondere die Diskussion über eine Professur für Niederdeutsch im Fach Deutsch an der Bildungswissenschaftlichen Hochschule in Flensburg im Mittelpunkt der Beratungen. Der Beirat hat die Etablierung einer solchen Stelle immer befürwortet und sich gegenüber dem Ministerium und der Hochschule dafür eingesetzt.

Der Beirat hat sich in mehreren Sitzungen mit der Situation des Instituts für niederdeutsche Sprache (INS) in Bremen befasst und sich auch für eine materielle Unterstützung eingesetzt. Auch die Frage der finanziellen Beteiligung der neuen Bundesländer wurde diskutiert. Beispielhaft sei darauf hingewiesen, daß ein Vertreter des INS Mitglied im Kuratorium des Schleswig-Holsteinischen Landtages für die Niederdeutsch-Zentren ist.

Niederdeutsch in der Kirche

Der Landesplan Niederdeutsch forderte den Beirat Niederdeutsch auf, mit beiden Kirchen in einen intensiven Austausch einzutreten. So hat in einer Sitzung der Beirat „Niederdeutsch“ Vertreter der beiden Kirchen angehört; in loser Folge wurde dieses Thema immer wieder beraten. Die Kirchen haben deutlich gemacht, daß sie auch zukünftig der niederdeutschen Sprache einen besonderen Stellenwert einräumen werden. Ein Vertreter des „Arbeitskrink Plattdüütsch in de Kark“ (Nordelbischer Arbeitskrink) des SHHB ist Mitglied des Landtagsgremiums.

In seiner Sitzung am 26.11.1999 nahm der Beirat die reduzierte Sendezeit der Plattdeutschen Morgenandacht durch den NDR zur Kenntnis und beschloss, sich dafür einzusetzen, dass diese traditionelle Sendung erhalten bleibt.

Niederdeutsch im Theater

Die Arbeit der niederdeutschen Bühnen in Schleswig-Holstein gehört zu den wichtigen Darstellungsmöglichkeiten niederdeutscher Sprache und Kultur. Der Beirat hat deshalb unter der Überschrift „Niederdeutsches Theater - Perspektiven und Ausblick“ über die Situation in Schleswig-Holstein diskutiert. Vertreter der Landes AG Spiel, des Landesverbandes der Amateurtheater und des Niederdeutschen Bühnenbundes informierten den Beirat über Probleme und Chancen. So fehlt es an interessierten und befähigten Darstellern sowie an finanzieller Unterstützung. Fortbildungsmaßnahmen sind deshalb von großer Bedeutung und müssten gerade in den Bereichen Spiel, Bühnentechnik, Regie und Dramaturgie angeboten werden.

Der vorgeschlagene Theaterwettbewerb an Schulen ist aufgrund fehlender Sponsorengelder nicht realisiert worden. Dieses Thema wurde aber in den Sitzungen des Beirates „Niederdeutsch“ behandelt.

Eine besondere Berücksichtigung fand der Aspekt „Niederdeutsches Kabarett“ (s. Anlage 1).

Niederdeutsch in Vereinen

In seiner Sitzung vom 26.11.1999 wurde der Beirat über die Gründung des Plattdeutschen Rates informiert und diskutierte über Perspektiven eines solchen Dachverbandes.

Außerdem erhielt der Beirat in mehreren Sitzungen umfassende Berichte über die verschiedenen „Niederdeutschen Tage“ und „Niederdeutschen Wochen“ in Schleswig-Holstein. Die Mitglieder sprachen sich dafür aus, die Kommunen stärker einzubinden, wenn es darum geht, derartige Veranstaltungen durchzuführen, aber auch die Auslobung von Preisen durchzusetzen. Insbesondere die Arbeit des SHHB wurde als vorbildlich bewertet.

Aufgrund der Zusammensetzung des Beirates, dem eine Auswahl von Repräsentanten der niederdeutschen Vereine und Verbände angehören, fand eine regelmäßige Unterrichtung über die Situation der niederdeutschen Vereine und Verbände statt. Überdies konnte sich der Landtagspräsident als Vorsitzender des Beirates in einer Vielzahl von Besuchen und Gesprächen ein Bild machen.

Niederdeutsch in den Medien

Der Beirat „Niederdeutsch“ hat sich in mehreren Sitzungen mit diesem Thema beschäftigt. So fanden Gespräche mit Vertretern verschiedener Zeitungen und mehrerer Rundfunk- und Fernsehsender statt. Auch wenn das Ziel des Landesplanes, eine gemeinsame Resolution zum Thema „Niederdeutsch in den Medien“ nicht erreicht werden konnte, gab es Übereinstimmung bei den Vertretern der verschiedenen Medien, sich stärker für das Niederdeutsche einzusetzen und auch die verschiedenen Seiten des Niederdeutschen anzuerkennen und darzustellen.

Der Beirat „Niederdeutsch“ hat überdies mit Vertretern von Verlagen und Vertretern der Sparten Verlag und Musik aus Schleswig-Holstein diskutiert und sich für die Förderung in den Medien ausgesprochen (s. Anlage 2 und 3).

Besonders mit dem NDR gab es eine Vielzahl von Kontakten und Absprachen. Zu verweisen ist auf die Diskussion im Landtag über die Zukunft der Sendung „Talk op Platt“. Hierzu wurde vom Niederdeutsch-Referat des Landtages eine Broschüre „Plattdütsch brukt keen Inschaltquot“ veröffentlicht.

Niederdeutsch in der Politik

Der Landtagspräsident und die Beiratsmitglieder haben sich bei Besuchen und Gesprächen auf der Kreis- und Kommunalebene dafür eingesetzt, auch dort niederdeutsche Beiträge zu fördern und zuzulassen.

Ein zentraler Punkt der Beratungen im Beirat war die Forderung nach Aufnahme des Niederdeutschen in die Landesverfassung. Die Mitglieder haben sich gegenüber Landesregierung und Fraktionen intensiv dafür eingesetzt, diesen Punkt im Rahmen der Verfassungsreform zu verankern. Dies wurde bei der Verfassungsreform dann

vollzogen. Damit ist ein wichtiges Staatsziel, das für die Pflege und den Erhalt des Niederdeutschen von großer Bedeutung ist, verankert worden.

In besonderer Weise wurde auf die Pflege der niederdeutschen Sprache am sog. „Charta-Tag“ am 8.1.1999 hingewiesen. In einer landesweiten Aktion haben die niederdeutschen Vereine und Verbände in Zusammenarbeit mit dem Beirat „Niederdeutsch“ auf die verabschiedete „Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen“ aufmerksam gemacht. Den Repräsentanten der kommunalen Parlamente wurden Exemplare der „Charta“ überreicht verbunden mit der Bitte, für die Umsetzung der „Charta“ zu sorgen.

Der Landtagspräsident hat als Vorsitzender des Beirates zusammen mit dem Niederdeutsch-Zentrum in Leck am 5.2.1999 eine Fachtagung unter dem Titel „Europäische Sprachencharta - was nun?“ durchgeführt. Es wurde eine Dokumentation über diese Veranstaltung in Broschürenform veröffentlicht. Im übrigen stand das Thema der Sprachencharta mehrfach auf der Tagesordnung des Beirates. Es ist letztlich nicht zuletzt dem Einfluss dieses Gremiums zu verdanken, dass Niederdeutsch in Teil III der „Charta“ aufgenommen werden konnte.

Die Mitglieder des Beirates haben in der Legislaturperiode zu sehr unterschiedlichen Anlässen im Plenum Plattdeutsch gesprochen und somit deutlich gemacht, dass die Regionalsprache in der Lage ist, auch auf den ersten Blick „untypische“ Themen zu transportieren.

Information und Beratung

Zwischen dem Beirat und den Niederdeutsch-Zentren in Leck und Ratzeburg bestehen enge Kontakte. Dies findet seinen Ausdruck in der regelmäßigen Anhörung der Zentrumsleiter im Beirat und im Kuratorium „Niederdeutsch“, dem der Landtagspräsident vorsitzt. Außerdem finden regelmäßig Sitzungen des Beirates in den Zentren statt.

Der Beirat informiert - über das Niederdeutsch-Referat des Landtages, das für die Geschäftsführung verantwortlich ist - die Öffentlichkeit durch die Herausgabe von Broschüren und Informationsmaterialien. So sind verschiedene Faltblätter und Schriften des Landtages auf Niederdeutsch erschienen.

Im Berichtszeitraum sind in der Zeitschrift „Der Landtag“ regelmäßig niederdeutsche Beiträge erschienen.

Erstmals kam es 1999 auch zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem „Beirat Niederdeutsch“ aus Mecklenburg-Vorpommern. In dieser Sitzung wurde beschlossen, dass es nicht nur regelmäßige Treffen der Beiräte geben soll, sondern dass auch gemeinsame Veranstaltungen auf den Weg gebracht werden sollen (s. Anlage 4).

III.

Veröffentlichungen

Die beiden Broschüren, deren Titelblätter als Anlagen 5 und 6 angefügt sind, sind im Niederdeutsch-Referat nach der Diskussion im Beirat veröffentlicht worden und im Niederdeutsch-Referat zu erhalten.

In Zusammenarbeit mit der Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wurden verschiedene Informationsmaterialien für Besucher des Schleswig-Holsteinischen Landtages auf Niederdeutsch publiziert.

Plattdeutsch und Kabarett - von der ungewöhnlichen Begegnung zweier Welten (Reinhard Goltz)

Wenn heute über den Status und den kulturellen Wert des Plattdeutschen nachgedacht wird, so geschieht das zumeist mit einem Hinweis auf sprachgeschichtliche Zusammenhänge; neuerdings wird auch die ausgesprochen vage Kategorie des „Sprachwillens“ ins Spiel gebracht. Bei derartigen Zuordnungen wird viel zu selten der Blick auf die tatsächlich bestehenden sprachlich-ästhetischen Zusammenhänge gerichtet, in denen das Niederdeutsche gegenwärtig verankert ist, wo die besondere Sprachlichkeit zur Ausbildung von Traditionen geführt hat, die den Sitz des Plattdeutschen im kulturellen Leben der Gegenwart bestimmen. Ich verstehe meine Ausführungen als kleinen Beitrag zu einer solchen kulturellen Bestandsaufnahme.

Zu berichten ist über das plattdeutsche Kabarett, präziser über die Kabarett-Gruppe „De Scheewe Dree“. Zunächst werde ich dieses Trio in einem Sachbericht aus der Komiker-Praxis vorstellen, anschließend werden vier aus der teilnehmenden Beobachtung gewonnene Thesen diskutiert.

„De Scheewe Dree“ besteht laut Selbstaussage als „einzigartiges plattdeutsches humoristisches Herrenterzett zwischen Kiel, Kirgisien und dem Kilimandscharo“ in unveränderter Zusammensetzung seit 1987. Mit von der Partie sind: Holger Janssen (Journalist aus Mönkeberg; ein Gutteil der Ideen und Texte geht auf ihn zurück; sein besonderes Plus: Singen und Musizieren – gut), Peter Nissen (Dramaturg und Textmanufakturist aus Bordelum bei Bredstedt, wirkt seit langem in Hamburg) und Reinhard Goltz (zu dem sage ich hier lieber nichts). Nach anfänglicher gemeinsamer Rundfunkarbeit entstand die Idee, nicht nur Texte für andere Künstler, sondern auch für eigene Auftritte zu schreiben. Viele Texte wurden gemeinsam entwickelt, in einem Prozeß zwischen Selbstfindung und Selbstzerfleischung. So entstanden Programme, die an solchen konkreten Lebenswelten ausgerichtet sind, in denen das Plattdeutsche seinen Platz hat: *In mien Vereen, Uns Dörp, De Scheewe Dree op hohge See* usw. Sketche für mehrere Figuren, Solonummern und Songs lösen dabei einander ab.

Die Formation tritt pro Jahr etwa 3 bis 5mal auf, zumeist in Schleswig-Holstein, also zwischen Nordstrand und Kappeln; Abstecher führten nach Aurich und Bad Bevensen, dem Mekka der plattdeutschen Kulturträgerschaft.

Klar ist, daß aufgrund der engen thematischen Anlehnung an plattdeutsch-geprägte Lebensumstände überhaupt nur ein Teil aus dem Spektrum kabarettistischer Formen handhabbar wird. Auf das Parodieren von Zeitgenossen beispielsweise muß vollkommen verzichtet werden. Es existieren schlichtweg keine Vorbilder aus dem politischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Bereich, die bekannt und gleichzeitig herausfordernd genug sind, daß man sich ihnen in parodistischer Weise plattdeutsch nähern könnte. Wenn man in Dimensionen der Landespolitik denkt: Barschel, Simonis, Arens – sie alle waren selbstverständlich Figuren, mit denen man sich kabarettistisch beschäftigte, aber nicht in Form der plattdeutschen Parodie. Und so sind es vornehmlich die Verfahren der Typisierung und der Kommentierung, welche die Programme bestimmen.

Von Anfang an waren es zwei Elemente, die für die Gruppe eine besondere Herausforderung darstellten: zum einen der kreative Umgang mit aktuellen und allgemeinen gesellschaftlichen Inhalten, zum anderen mit der besonderen Sprachlichkeit des Plattdeutschen. Wir treten nie „der guten Sache wegen“ auf, wir sind keine Sprachpflegeeinrichtung. Eines unserer zahlreichen Motti lautet: Plattdüütsch – bloots för Geld! Und weil wir für unsere Auftritte für drei Menschen (plus Requisiteuse) eine angemessene Aufwandsentschädigung

erwarten, passen wir schon finanziell nur schlecht in den organisatorischen Rahmen der meisten Anbieter plattdeutscher Veranstaltungen.

Ich komme nun zu vier Thesen, die im einzelnen kommentiert werden:

1. *Kaum jemand in Norddeutschland versteht Platt.* Oder genauer: Nur wenige Menschen in Norddeutschland sind in der Lage, längeren und sprachlich mehrschichtigen und vor allem auch mit hohem Tempo bzw. häufigem Sprecherwechsel vorgetragenen plattdeutschen Texten zu folgen. Gesellschaftliche und sprachliche Doppelbödigkeit bilden aber nun einmal unverzichtbare Grundlagen für das Kabarett. Nach unserer Beobachtung fehlen jedenfalls zum augenblicklichen Nachvollzug des Gebotenen oft die sprachlichen Voraussetzungen. Besonders bittere Erfahrungen durften wir während einer Folklore-Veranstaltung auf Krautsand sowie bei einer IG-Metall-Feier in Kiel sammeln. Zum Teil ist die zu schmale Plattdeutsch-Kompetenz ein regionales Phänomen, zum Teil sicherlich aber auch eines der Zielgruppenspezifika. Grundsätzlich keine Probleme hatten wir in Heide oder Kappeln, aber schon in Hohenwestedt, stärker noch in Kiel oder Neumünster, hatte das Publikum Schwierigkeiten, sich auf plattdeutsches Kabarett einzustellen. Hier kommen die Erwartungen des Publikums ins Spiel, und damit bin ich bereits bei der zweiten These angelangt:

2. *Wer Platt versteht, geht nicht ins Kabarett; wer das Kabarett besucht, versteht kein Platt.* Einschränkend muß gesagt werden, daß dieser Satz nur tendenziell gilt und nicht etwa absolut. Aber es existieren eben keine Traditionen im Umgang mit kabarettistischen Präsentationen im Plattdeutschen. Machen wir uns nichts vor: Auch das hochdeutsche Kabarett erreicht nur ein bestimmtes, ein in der Regel bürgerlich-städtisches Publikum. Dies sind aber genau diejenigen Menschen, die plattdeutsch entweder nicht verstehen (weil es in ihren Lebenszusammenhängen keine Funktion erfüllt) oder die es aus nostalgischen Gründen allerhöchstens chic finden, deren sprachliche Kompetenz aber kaum über ein freundliches „Moin, Moin“ und ein ebenso herzliches „Schiet“ hinausreicht. Als die bekannte Folklore-Gruppe „Liederjahn“ im Frühjahr 1999 in der Kieler Pumpe auftraten, erlaubten sie sich, ein neues plattdeutsches Lied vorzustellen. Die Melodie war flott, der Text spritzig, aber irgendwie wollte der Funke nicht überspringen. Dieses Publikum war mit der plattdeutschen Sprache ganz einfach überfordert.

Im Umkehrschluß heißt das, daß all diejenigen, die täglich in der Familie oder am Arbeitsplatz platt sprechen, die Menschen also, deren Sprachlichkeit ja mittlerweile in besonderer Weise politischen Schutz genießt, nur im Ausnahmefall etwas für die Ab- und Hintergründe kabarettistischer Texte übrig haben. Plattdeutsche Kulturveranstaltungen sind üblicherweise einem recht engen Horizont verpflichtet, und diese Beschränkung strahlt dann auch auf die Erwartungen des Publikums aus. Abgedeckt wird üblicherweise der Ausschnitt „Heiteres und Besinnliches“, schon die Satire markiert bei Lesungen oft eine nicht zu überschreitende Grenzlinie. Ich möchte gegen diese geschmackliche Orientierung gar nichts einwenden. Schließlich steht jedem das Recht zu, sich auf seine Weise zu vergnügen. Die entscheidende Frage aber ist, ob eine Erweiterung der hier angedeuteten Palette denkbar wäre, und zwar in der Form, daß das Publikum ein solches Zusatzangebot annehmen würde. Nach unserer Erfahrung kann es durchaus gelingen, mit ungewohnten Formen und Inhalten an die Menschen heranzukommen. Zwar benötigen auch die sprachkompetenten Zuschauer mindestens 10 oder 15 Minuten, um sich auf das Gebotene einzustellen, aber grundsätzlich kann eine solche Umstellung vollzogen werden. Immerhin sollte man die durchschnittlichen Besucher plattdeutscher Veranstaltungen auch nicht für weltentrückt halten; sie nehmen schließlich am ganz normalen hochdeutschen Medien- und Kulturangebot teil und können durchaus auf entsprechende Vorerfahrungen zurückgreifen.

3. *Wenn es kein plattdeutsches Kabarett gibt, dann vermißt es auch niemand.* In den Köpfen der Menschen herrschen im Zusammenhang mit dem Plattdeutschen bestimmte Bilder. Im Rahmen der kulturellen Angebote kommt dem Kabarett zweifelsohne kein oder ein nur sehr geringer Platz in diesem Bild zu. Beim Kabarett geht es um Überspitzung, Bloßstellung, darum, daß der Finger in die Wunde gelegt und am besten auch noch einmal kräftig umgedreht wird. Es darf gelacht werden, am herzhaftesten über sich selbst. Dies aber kollidiert offenkundig mit dem Bild vom Plattdeutschen, das sich am leichtesten in diejenigen Bilder einpassen läßt, die mit den gängigen Klischees und Stereotypen zu beschreiben sind: rückwärtsgewandt, wertkonservativ, kulturpessimistisch, kindheitsorientiert, wortkarg, behäbig, echt, ehrlich, oder, wie es einmal ein kluger Mensch formulierte: einfach und doch so schlicht. In diesen Zusammenhang gehört auch die Erscheinung, die Oswald Andrae einmal als „Diktatur der Nettigkeit“ bezeichnete; er meinte damit den Umgang aller am niederdeutschen Kulturbetrieb Beteiligten. Verleger, Autoren, Rezensenten, Redakteure – sie alle kennen einander und begreifen sich nur zu gern als „plattdeutsche Familie“. Das aber hat unweigerlich zur Folge, daß die in jedem normal strukturierten Kulturbetrieb geltenden Maßstäbe außer Kraft gesetzt sind.

Gelingt es tatsächlich, ein des Plattdeutschen mächtiges Publikum zusammenzubekommen, so stellt sich als nächstes die Frage nach der Annäherung an dieses Publikum und dessen Erwartungen. „De Scheewe Dree“ hat nächtelang erfolglos die Frage hin und herbewegt, ob es möglich ist, die Zuschauer „abzuholen“ ohne den Biß zu verlieren, ohne die Aussagen zu verwässern. Und hier kommt ein weiterer wichtiger Faktor ins Spiel: Diejenigen, die auf der Bühne stehen, wollen nämlich auch ihren Spaß haben, sie spielen nicht nur für die anderen, sondern zuallererst für sich selbst. Wer aber von vornherein Abstriche an seinen Grundpositionen vornehmen muß, läuft Gefahr, daß ihm der Spaß vergeht. Andererseits gilt der alte Theatergrundsatz, daß es unmöglich ist, gegen das Publikum anzuspielen. Ein solches Verfahren aber widerspricht unserer Haltung, zumal wir nicht mit einer wie auch immer gearteten „message“ dienen können. Mit Inbrunst vor leeren Stuhlreihen kann sich nur derjenige produzieren, der einen messianischen Auftrag hat. Es sei hier wiederholt: „De Scheewe Dree“ will niemanden zum Plattdeutschen und auch nicht zu bestimmten politischen Aussagen bekehren – es soll einfach um gutgemachte und unsere Zeitgenossenschaft anerkennende Unterhaltung gehen.

Eine Ausweichmöglichkeit besteht darin, daß man sich vom aktualitätsbezogenen Kabarett abwendet, um sich dem literarischen Kabarett zu widmen. Auch dies haben wir erprobt, wobei wir feststellen mußten, daß dafür die sprachlichen Voraussetzungen noch höher anzusetzen sind. So bleiben eigentlich nach nüchterner Betrachtung nur zwei Wege: entweder man tritt mit hochdeutschen Texten auf und gibt damit ein wesentliches Element der ursprünglichen gestalterischen Idee preis, oder man stellt das Kabarettspielen ein und überläßt das Feld den Erzählern pointierter Kurzprosa.

4. *Die Neuplattdeutsche Bewegung macht plattdeutsches Kabarett unmöglich.* Seit dem Lüneburger Kongreß von 1990 steht für die Mehrzahl der Plattdeutsch-Enthusiasten der Aspekt der Eigensprachlichkeit sowie die Unterstützung und Pflege des Plattdeutschen schlechthin im Mittelpunkt ihrer Aktivitäten. Dies verhindert weitgehend eine sachliche, etwa literaturbezogene Auseinandersetzung innerhalb des Kulturbetriebs. Andererseits ziehen eine solche Sichtweise und eine solche Rangfolge nach sich, daß Sprache und Inhalt als untrennbare Einheit wahrgenommen werden. Kurz gesagt, es wird nicht mehr zwischen der Wirklichkeit und dem Spiel auf der Bühne unterschieden: Wer in plattdeutscher Form aggressiv ist, dem wird persönliche Aggression angedichtet, wer bornierte Figuren plattdeutsch reden läßt, der gilt als Nestbeschmutzer. Der Bochumer Sprachwissenschaftler Prof. Dr. Heinz Menge berichtete vor wenigen Jahren von einem Fall, in dem ein Kabaret-

tist von einem hochrangigen niederdeutschen Funktionsträger mit der Aussage angegriffen worden sei, er schade dem Plattdeutschen und gehöre einmal kräftig übergebügelt. Sei's drum, Menge wird wissen, wovon er redet. Erschreckend ist nur, daß auf diese Weise jeder Form kritischer oder bissiger Kleinkunst die Luft abgedreht wird. Es klingt absurd, aber wer im Plattdeutschen zu negativen oder häßlichen Aussagen gelangt, der wird als Nestbeschmutzer empfunden und entsprechend bekämpft.

Das Ziel der neuen Pflieger ist klar: sie wollen ihr geliebtes schönes, uraltes Platt vorzeigen, rein ungebrochen, ein blankpoliertes Museumsstück, durch dessen einseitig positive Präsentation der Wert und die Daseinsberechtigung unterstrichen werden. Man mag es mir glauben oder nicht: Auch uns bedeutet die plattdeutsche Sprache viel. Und gerade deshalb ist es unsere Absicht, zu zeigen, daß sie lebt, daß sie im Alltag und in der künstlerischen Gestaltung eine Reihe von Funktionen wahrnimmt. Und das heißt auch, daß man in Platt nach Strich und Faden lügen kann, daß es mächtig ungemütlich zugehen kann, und daß die Zeichnung bestimmter Typen durchaus richtig fies ausfallen kann.

Die Bestandsaufnahme aus dem Erfahrungshorizont von „De Scheewe Dree“ führt zu einem nüchternen Ergebnis: Die sprachlichen Voraussetzungen und die Erwartungen gegenüber plattdeutschen Veranstaltungen sind als kabarettfeindlich einzustufen. Daneben bleibt die Feststellung, daß wir auf sehr unterschiedliche, auf erfolgreiche und auf fade Kabarett-Abende zurückblicken können. Welche Konsequenzen sind nun daraus zu ziehen?

Ich sehe zwei Wege und betone, daß es den Gruppenmitgliedern in den vergangenen Jahren nicht gelungen ist, die Frage ausdiskutieren, geschweige denn einen Konsens zu erzielen: 1. Man setzt auf Bewährtes, verzichtet auf Experimente und Herausforderungen und begräbt das Experiment „Kabarett op Platt“, weil es für das real existierende Plattdeutsch-Publikum ganz einfach eine ungewünschte Form ist mit ungewünschten Inhalten. Lob wird ausgeteilt für die Tatsache, daß man ja alles auf Platt sage. Über Inhalte und Präsentation redet kein Mensch. 2. Man setzt auf Dynamik im kulturellen Leben allgemein und im Geschmack des Publikums im besonderen. Ich erlaube mir, mich aus naheliegenden Gründen auf den zweiten, zugegebenermaßen ein wenig volkspädagogisch angehauchten Punkt zu konzentrieren.

Kultur, und das gilt auch für die plattdeutsche Variante, vollzieht sich in einem ständigen Wandlungsprozeß, wobei ein wesentliches Element in der Vielfalt besteht. Denn nichts ist doch schlimmer als eine eingeschränkte, dogmatisch festgelegte Form der Kultur. Im Augenblick herrscht im plattdeutschen Kulturbetrieb eine deutliche Neigung zur Monokultur. Förderungsmaßnahmen sollten daher die gesamte Breite kultureller Stützung und Hebung ins Auge fassen: im schulischen Bereich von der konsequenten Verwendung pfiffiger plattdeutscher Kindertexte im Grundschulunterricht über den selbstverständlichen Einbau guter niederdeutscher Literatur in der Sekundarstufe I und II; im medialen Bereich durch eine sprachliche Ausbildung von Moderatoren, damit künftig vermieden wird, daß diese Multiplikatoren tausendfach horrend falsches Platt unter die Menschen bringen; im Bereich der Kleinkunst dadurch, daß eine Infrastruktur für Musiker, Kabarettisten, Erzähler und Vorleser vorgehalten wird. Voraussetzung wäre allerdings, daß die Förderungspolitik als Instrument verstanden wird, nicht pauschal „das Plattdeutsche“, sondern qualitativ und quantitativ die Vielfalt plattdeutscher Kultur in ihren unterschiedlichen Facetten hervorzuheben.

BEIRAT NIEDERDEUTSCH
des Schleswig-Holsteinischen Landtags
Sitzung am 19. März 1999

Plattdeutsch in den Buchverlagen
von Bernd Rachuth

Herr Präsident,
leeve Maaten vun'n Biraat Nedderdütsch!

Veelen Dank, dat ik inladen bün. Ik bün Verlagsleiter vun den Verlag Boyens & Co. in Heide. Ick schall snacken öber de Frag, wo dat utsüht bi de Verleggers vun plattdütsch Böker. 'n poor Fragen vörut: Gifft dat nog Verleggers, man de Manuskripten sünd to minn? Oder gifft dat 'n Barg gode plattdütsche Literatur, avers de doren Verleggers trut sick dar blots nich an? Oder gifft dat riekli Verlagen för all de plattdütsche Schriverie, man blots mit dat Köpen komt de Lüüd ni achteran?

Een Deel in düsse Keed dröff ik nich vergeten - dat sünd de Lesers vun de plattdütschen Böker. Egens is dat den Verlag ja egal, wat de Böker uk lest ward, wenn se man verköfft sünd. Aver so denkt wi nich bi Plattdütsch, un so könt wi uk gor nich denken.

Wullt wi uns Frageree mal vun'n Kopp op de Fööt stellen, denn mööt wi sogor bi de Lesers anfangen. Un do will ick man gar ni lang um den Brie rümsliekern, ick segg dat man driest und liekut:

Plattdütsche Lesers gifft dat gar ni.

Ümdat se oder he in de Welt trecht komt, mutt nüms plattdütsch lesen. Hochdütsch lesen möt wi all. Lesen op Platt aver is keen Kulturtechnik, Lesen op Platt is man - wenn't hooch komt - 'n Hobby. Een Indiz: Dat gifft so goot as keen Sachböker.

Dat möt wi togeven: Plattdütsch levt mit un dör dat Snacken, is 'n "mündliche" Spraak. Op't Theoter, in't Hörspill, in't sungen Leed, bi't Vertellen oder Vörlesen ward de plattdütsche Spraak lebenni - för all de, de platt verstaht. In't Book, mank twee Bookdeckels, hebbt wi dat mit Bookstaven to don, un de schütt wi een vörn anner setten un sülm lebenni maaken. Wat dabi rutkomt, sünd dröge Wöör, de to lesen de Lüüd nicht wennt sünd - un to wat uck? Un denn de doren Schrievwiesen? Nee, goh mi doch af - denkt de mehrsten.

Blots wenn de Schrieverslüüd sülmst ehr egen Wöör vörlest un wedder lebennig maakt oder wenn een anner de Texten goot vörlest, blots dann kann dat Publikum domit wat anfangen - denn so belevt se dat Plattdütsche in sien Eegenart: as spraaken Red un mündli Spraak.

Dat bringt mi to mien tweete Utsaag:

Blots Plattdütsch-Snacker find uk'n Verlag för ehr Böker. Een Bispill hier in düssen Krink is Irmgard Harder, de as ehr Kollegens vun "Hör mal 'n beten to" Jahr um Jahr ehr Texten erst in'n Rundfunk vordragen un denn as Book rutgeven hett.

Un'n allerbest Bispill för düt Prinzip is uk Reimer Bull. As keen'n Tweeten höört em de Lüüd geern snacken un vertelln, de gröttsten Saalbedrieven kriggt he vull - un wenn de Lüüd sien Böker kööpt, denn lest se de Wöör ni, denn höört se em snacken.

Wat ik bit nu seggt heff, fat ik tosomen:

De plattdütschen Verlaagen - un dat sünd hüüt ünner teihn - riskeert 'n Book, wenn de Texten mündli vordragen ward, allerbest in Rundfunk oder Fernsehen. Doch tominst mutt de Autor rümtrecken un bi Landfruen, Karkenkaffee un Vereensnomiddage vörlesen - un achteran Böker verköpen.

Nu höör ick wat vun Utnahm hier un Utnahm dar. Klaar, dat giff jümmer mal'n Utnahm, Wöterböker, n' Bibelöbersetten, 'n Book mit Bidräg vun 150 Lüüd: Kindheit und Jugend - op Platt vertellt, aver so'n Utnahm seggt doch nix anners as ja to dat Regelwark.

Bispill: In't Jahr vun'n hunnersten Dodesdag vun Klaus Groth hett uns Verlag sien'n "Quickborn" nee rutbrocht. Dat is de groote plattdütsche Klassiker, aver keen kofft dat Book? Oplaag: Dusend Exemplare. Sponsoring: 20.000 Mark. Un denn fangt dat Risiko an: Ik mutt 700 verköpen, bit dat ik in de swatten Tahlen kom - un bliff doch, as ik vermoeden bün, bi 350, wenn't goot löppt bi 500 Stück hangen. Hier ward plattdütsche Literatur to'n Museumsstück. Un dat giff't 'n Reeg vun so'n Museumsstücken, literarische Gesellschaften staht dar achter un bekümmert sik. Groth, Fehrs, Wibbelt, Freudenthal un anner. Dat is ehrenwert.

Anner Bispill för'n Utnahm: Anthologien vun dirtig, veertig Autoren tosamen, denn kann'n seker ween, jedeem kööpt för sik un siene Frünnen twintig Stück oder mehr. So komt de eersten dusend Stück tosomen, dat is al'n ganzen Barg. Aver dat langt noch ni. Ünner dreedusend Stück kann 'n Verlag ni kalkuleern.

Wenn'n dat so süht, denn könt wi bannig tofreden ween mit de grote Tahl vun plattdütsch Böker, de in de letzten twintig John verlegt wurn.

Wat dat literarische Niveau angeiht, süht dat aver anners ut. Autoren, de för Funk und Fernsehen schrifft un dar to höörn sünd, findt meistiets uk'n Verlag. Aver de Texten sünd vun allerhand Klöör, un dar giff dat uk swatte Schaap.

Aver gode Autoren, de'n Roman egens op Platt schrifft, de findt' sik nich. Konrad Hansen ut düssen Krink is dat allerbest Bispill. He kunn dat woll, aver he schrifft sien Roman-Böker hochdütsch. Warum woll?

Mag angohn, een as he mit sien Bekanntheit funn uk'n Verlag för'n plattdütschen Roman - aver dar komt, op all de Arbeit, dee he dar rinsteken hett, nix bi rut. Dat kann sik 'n freen Schriftsteller einfach nich leisten.

Un in Tokunft ward dat so wiedergohn: Keen de grooten Medien Funk un Fernsehen bekannt maakt, de hett 'n Schanx (keen Garantie), dat he oder se 'n Verlag findt - un de Verlag hett n' Schanx (keen Garantie), dat he öber dusend, vielleicht sogar bet dreedusend un bi Glück sogar mol teihndusend verköfft.

Woveel darvun aver lest ward, weet keeneen. Wat'n aver seker seggen kann, is düt:

Wo veel platt snackt ward, giff dat überhaupt eerst dat Rebeet för Böker. Wo nich mehr snackt ward, hebbt Böker hüüt un in Tokunft gar keen Utsichten.

Un de Verlagen weet dat un hebbt sik all op anner Been stellt. Reinweg plattdütsche Verlagen giff dat as Hobby, aver nich as Wertschaftsbedriev. Uck de Quickborn-Verlag hett 'n hochdütschen Verlag tokofft. Blots vun plattdütsch Böker leben, deit hüüt keeneen - un in Tokunft erst recht nich: keen Autor un uck keen Verlegger.

Anlage 3

Landesarbeitsgemeinschaft Folk
Schleswig-Holstein e.V.



Jörg-R. Geschke
Johnsdiek 9
23911 Schmilau
Tel. 04541/ 82785
Fax. 04541/ 870718
JR Geschke@t-online.de

Die Landesarbeitsgemeinschaft Folk e.V. ist ein Zusammenschluß von Folkmusikern aus Schleswig-Holstein, der im Jahr 1990 gegründet wurde und dem sich mittlerweile etwa 70 Folk-Gruppen bzw. Einzelkünstler angeschlossen haben. Über ein Drittel dieser Gruppen bedienen sich bei ihren Auftritten vorwiegend der niederdeutschen Sprache. Bei diesen Gruppen habe ich eine kleine Umfrage durchgeführt über ihr „musikalisches“ Verhältnis zum Plattdeutschen.

Im Begriffswirrwarr von Folklore, traditioneller Musik, Volksmusik und volkstümlicher Schlagermusik ist die Folk-Musik nicht immer ganz eindeutig von anderen Genres abzugrenzen. Zum Verständnis des Begriffs sollte man aber wissen, daß das sogenannte Folk-Revival am Ende der sechziger Jahre eine Entwicklung Amerika gewesen ist, die aus Amerika kam und mit der Neuentdeckung musikalischer Traditionen, aber auch viel mit Politik, mit Protest wider das Establishment, zu tun hatte. Das europäische Folk-Revival war zusätzlich geprägt von der großen Popularität irischer und schottischer Folklore am Beginn der siebziger Jahre. In Deutschland vermischte sich beides mit der Suche junger Musiker nach eigenen verschollenen demokratischen Liedtraditionen, auch abseits vom gemeinhin bekannten Volkslied. Musikalisch ist Folk geprägt vom zumeist akustischen Instrumentarium (Flöte, Geige, Gitarre, Akkordeon usw.) und von einem recht spontan anmutenden Musizier- und Singstil, dazu von der Beeinflussung durch andere Genres sowie von Traditionen anderer Nationalitäten.

Was den Beginn des Folk-Revivals in Norddeutschland und die Rolle der plattdeutschen Sprache hierbei anbelangt, so war modernes folkloristisch-niederdeutsches Singen war am Beginn geprägt vom Stil Hannes Waders und Knut Kiesewetters, also von der Verwendung irischer oder schottischer Melodien. Auch eine Orientierung am amerikanischen Folksong war zu spüren, und gerade bei den erfolgreichen Produktionen waren geprägt vom Ideal des plattdeutschen „Schmusefolk“ á la „Drews de Wunnerdraken“ (Fiede Kay; niederdeutsche Fassung eines bekannten amerikanischen Folksongs der Sechziger). Anderes war auch gar nicht gefragt, hatte jedenfalls in den Medien keine Chance. Heutzutage hat niederdeutsches Singen nur eine Zukunft, wenn es sich auch anderen musikalischen Stilen öffnet, wie es ja auch Gruppen der LAG erfolgreich vorführen.

Ein anderer Aspekt war, daß viele sich des Niederdeutschen bedienten, weil sie meinten, dies sei die „Sprache des Volkes“ und niederdeutscher Gesang würde somit dem demokratischen Ansatz des Folk-Revivals am besten entsprechen. Daß auf diese Weise aber einiges durcheinander geriet, mag nur am Rande erwähnt sein: Studenten, sonst des Plattdeutschen nicht mächtig, sangen niederdeutsch getextete Anti-Atomkraft-Lieder und meinten auf diese Weise für die „Stimme des Volkes“ zu stehen ...

Die jetzt von mir durchgeführte Umfrage wandte sich wie gesagt an die Gruppen und Einzelkünstler aus den Reihen der LAG-Folk, die den deutlichen Schwerpunkt in ihrer Arbeit in der Verwendung des Plattdeutschen haben. Von den 15 Befragten gaben nur sehr wenige an, daß sie Niederdeutsch mit der „Muttermilch

eingesogen" haben, also „native speakers“ („geborene snakers“) seien.

Was das heutzutage verwendete plattdeutsche Material anbelangt, ist hervorzuheben, daß sowohl die Texte als auch die Melodien zu etwa 80% Eigenkreationen sind. - Wo früher plattdeutsche Übersetzungen englischen Materials oder die Verwendung bekannter Texte beispielsweise von Klaus Groth vorherrschten, ist moderner niederdeutscher Folk also keineswegs mehr in diesem Sinn traditionell, und er bedient sich auch nicht mehr direkt keltischer oder amerikanischer Vorbilder.

Weniger einheitlich waren die Antworten auf die Frage hin, ob sich die Gruppen noch dem politisch-gesellschaftlichen Ansatz der Anfangsjahre des Folk-Revivals verbunden fühlten. Die Meinungen differierten vom klaren „Ja“ bis zum ebenso klaren „Nein“. Alle befragten Gruppen möchten sich aber mehr oder weniger stark von der volkstümlichen Schlagermusik abgrenzen oder werden von dort ausgegrenzt, eben weil sie niederdeutsch singen. Plattdeutsch ist dort nicht gefragt.

Das typische Publikum für dieses Genre, man ahnt es, ist eher älter und kommt vom Lande. Ein Sänger berichtet gar von der „Tragik, nie vor Gleichaltrigen singen zu können“. Wenn ein paar „jüngere Menschen unter vierzig“ dabei seien, so seien diese zumeist „folksozialisiert“. (Ist das nicht ein wunderschönes Wort?)

Das Publikum mag nach Aussage der Künstler diese Sprache aus zwei völlig gegensätzlichen Gründen: Zum einen erweckt sie Gefühle von Vertrautheit und Heimat, Gemütlichkeit und Wärme, und zum anderen ist sie „originell“, „nicht so nah“ und „etwas fremd, fast wie Englisch“.

Warum nun singen unsere Gruppen plattdeutsch? Beim großen Folk-Musiker-Treffen 1997 im Jugendhof Scheersberg, das dem Projekt „Folk geht platt“ gewidmet war, erklärte Henk Scholte, Sänger einer im Raum Groningen in den Niederlanden überaus erfolgreich platt-singenden Gruppe „Törf“ es mit der Rückbesinnung auf die Region im Zeichen allgemeiner Globalisierung. - Meine Umfrage ergab, daß neben der „Liebe“ zu dieser Sprache aus unterschiedlichen Gründen niederdeutsch gesungen wird. Wichtig sei vor allem die Authentizität des Niederdeutschen, und neben dem klaren Programmprofil, das es gibt, wurde von der Möglichkeit zur besseren Identifikation der Musiker mit ihrer Musik gesprochen (... im Gegensatz zu englischen Texten). Bemerkenswert erscheint mir, daß von der Hälfte der Befragten ausdrücklich genannt wurde, daß sie die niederdeutsche Sprache „fördern, bewahren und erhalten wollten“. Die Folk-Musiker haben also eine neue Message entdeckt: Plattdeutsch darf nicht untergehen!

CD-Empfehlungen für modernen „Folk op Platt“:

Schmelztiegel: „Canaal“ 1993 Verlag der Spielleute

Lorbaß: „De Drüdde“ 1997 Eigenvertrieb Bernd Jochimsen, 04643/686

JAMS: „Fisch“ 1997 John Silver Produktion (Die Band kommt zwar nicht aus

Schleswig-Holstein, begeistert aber auf großen Festivals in ganz Europa mit frischer folkloristisch-moderner Musik und plattdeutschen Texten.)

Jörg-R. Geschke Fax 04541/ 870718 e-mail JR.Geschke@t-online.de

Ergebnisprotokoll

der gemeinsamen Sitzung der Niederdeutsch-Beiräte
der Länder Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein
am 26. August 1999, 11:00 Uhr, Schweriner Schloss, Raum 202

Beginn: 11:00 Uhr

Ende: 13.00 Uhr

Teilnehmer:

Mecklenburg-Vorpommern

Herr Prof. Dr. Peter Kauffold
Frau Brigitte Keuchel
Herr Volker Holm

Herr Hartmut Brun
Herr Prof. Dr. Hans-Jochen Gamm
Herr Werner Völschow

Herr Dr. Claus Schuppenhauer

Herr Karl Peplow

Herr Dr. Jürgen Gundlach
Frau Prof. Dr. Renate Herrmann-Winter
Frau Cornelia Nenz

Frau Gerda Strehlow

Herr Dr. Christoph Schmitt

Herr Reiner Lorenz
Frau Dr. Marlies Carstensen
Frau Marion Landmann
Frau Hannelore Dorenkamp
Herr Georg Fürböck

Bildungsminister
Landesinstitut für Schule und Ausbildung
Leiter des Niederdeutsch-Zentrums bei
der Stiftung Mecklenburg
Fritz-Reuter-Literaturgesellschaft e.V.
Institut für Pädagogik Darmstadt
Leiter des Arbeitskreises Niederdeutsch
im Landesheimatverband
Institut für niederdeutsche Sprache
Bremen
Vorsitzender des Niederdeutschen
Bühnenbundes

Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Fritz-Reuter-Literaturmuseum
Stavenhagen
Volkskulturinstitut Mecklenburg und
Vorpommern
Institut für Volkskunde in Mecklenburg-
Vorpommern (Wossidlo-Archiv)
Bildungsministerium (AL 4)
Bildungsministerium (430)
Bildungsministerium (430 b)
Bildungsministerium (430 a)
Bildungsministerium (PS)

Entschuldigt haben sich:

Frau Prof. Dr. Irmtraud Rößler
Herr Prof. Dr. Horst Wernicke

Herr Pastor i. R. Gerhard Voß

Universität Rostock
Landesheimatverband Mecklenburg-
Vorpommern

Schleswig-Holstein

Landtagspräsident Heinz-Werner Arens

Birgit Küstner, MdL

Gerhard Poppendiecker, MdL

Klaus-Peter Puls, MdL

Claus Ehlers, MdL

Dr. Ekkehard Klug, MdL

Kurt Schulz

Dr. Rolf-Peter Carl

Hans Ahrenstorf

Dr. Willy Diercks

Irmgard Harder

Prof. Dr. Hubertus Menke

Rolf Fischer

Gunda Klatt

Entschuldigt haben sich:

Silke Hars, MdL

Frauke Tengler, MdL

Irene Fröhlich, MdL

Anke Spoorendonk, MdL

Gerburg Böhrs

Pastor Dr. D. Andresen

Prof. Dr. Reimer Bull

Karl-Heinz Groth

Konrad Hansen

Tagesordnung:

1. *Begrüßung/einleitende Worte durch den Bildungsminister Mecklenburg-Vorpommern*

Bildungsminister Prof. Dr. Peter Kauffold begrüßt die Mitglieder der beiden Niederdeutsch-Beiräte und eröffnet die Sitzung. Er verweist auf die Chance, die sich mit der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen ergibt, wenn die Sprachencharta mit Leben erfüllt wird und entsprechende Weichenstellungen für das Niederdeutsche getroffen werden. Mit der Charta wird Niederdeutsch von staatlicher Seite erstmals unter besonderen Schutz gestellt.

2. *Begrüßung/einleitende Worte durch den Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Landtages, Herrn Heinz-Werner Arens*

Der Präsident des Schleswig-Holsteinischen Landtages, Herr Heinz-Werner Arens, stellt den Informationsaustausch und die Weiterbegegnung der beiden Niederdeutsch-Beiräte in den Vordergrund der Zusammenarbeit. Er informiert über den Aufbau der Niederdeutschzentren in Schleswig-Holstein und den Landesplan Niederdeutsch.

Es erfolgt die Vorstellung der Mitglieder der beiden Niederdeutsch-Beiräte

3. *Zur Lage der niederdeutschen Sprache (Herr Dr. Claus Schuppenhauer, Institut für niederdeutsche Sprache, Bremen)*

Das Einsprachigkeitsdenken hinderte das Niederdeutsche lange an einer normal sprachlichen Entwicklung. Das Niederdeutsche verlor am Ausgang des Mittelalters alle „höheren“ Sprachfunktionen an das Hochdeutsche und wurde mehr und mehr in die gesellschaftliche Bedeutungslosigkeit gedrängt.

Engagierte Bürger haben sich über die Zeiten hin in ehrenamtlicher Tätigkeit für die Pflege des Niederdeutschen eingesetzt.

Durch die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen wird das Einsprachigkeitsdenken aufgelöst durch ein Konzept, das Mehrsprachigkeitsdenken als Tatsache wie als Wert würdigt.

Gegenwärtig sind zwei Tendenzen zu verzeichnen, der Rückgang des Niederdeutschen in der Alltagssprache und ein Aufschwung des Niederdeutschen hinsichtlich des kulturellen Sprachgebrauchs. Ein Umsturz der sprachlichen Wertordnung ist noch nicht vollzogen. Die praktische Umsetzung der Charta wird ein sehr langwieriger Prozess sein. Es gilt, die neue Sicht auf das Niederdeutsche überall durchzusetzen, für die Akzeptanz dieser neuen Sicht zu kämpfen und werbend für das Niederdeutsche zu animieren. Die Bevölkerung ist über die politisch gewollte Neubedeutung des Niederdeutschen ins Bild zu setzen.

4. *Aussprache*

Herr Ehlers fragt nach dem Stand der Umsetzung der Charta in Mecklenburg-Vorpommern.

Herr Dr. Klug vertritt den Standpunkt, dass man zunächst das machen bzw. in Anspruch nehmen soll, was durch die Charta ratifiziert wurde. Er weist darauf hin, dass die wirtschaftliche Lage der Verlage bedeutend ist für das Erscheinen von Niederdeutsch-Publikationen und man künftig wohl auf das Internet zurückgreifen müsse.

Prof. Dr. Menke verdeutlicht, dass die Sprache in alltäglichen Gebrauchssituationen lebt, von den Sprechern der Sprache und nicht „von oben“ verordnet werden kann.

5. *Grenzlandbeauftragter Kurt Schulz zur Umsetzung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen*

Gegenwärtig geht es um die Gewährleistung der Umsetzung der Verpflichtungen hinsichtlich der Schutzmaßnahmen aus Teil III der Charta. Größte Schwäche der Charta ist die Flexibilität in der Auslegung. Ihre Stärken liegen in ihrer Existenz sowie im pflichtgemäßen Ermessen der Verwaltung. Mit einer raschen Umsetzung der Charta ist nicht zu rechnen. Zur Kontrolle der Einhaltung der Verpflichtungen aus der Charta ist einmal jährlich Bericht zu erstatten. Ggf. erfolgen dann Empfehlungen an die Vertragspartner. Die Länder sollten ihre Berichte veröffentlichen. Um etwas zu verändern, müssen Sprecher im Land vorhanden sein, müssen Lehrer Niederdeutsch sprechen können. Schleswig-Holstein hat die größte Anzahl von Minderheiten. Da diese Minderheiten auch Minderheiten des Bundes bzw. der deutschen Kultur sind, sollte eine finanzielle Beteiligung des Bundes - insbesondere bei der friesischen Volksgruppe - erfolgen.

Bildungsminister Prof. Dr. Peter Kauffold

Die Charta enthält Maßnahmen, die die Regional- und Minderheitensprachen in ihrem Gebrauch fördern. Es geht darum, im Rahmen des Zumutbaren und Möglichen, die Benutzung des Niederdeutschen im Bildungswesen und in den Medien sicherzustellen und ihre Benutzung im Justiz- und Verwaltungsbereich, im Wirtschafts- und Sozialleben sowie bei kulturellen Tätigkeiten zu unterstützen. Das Niederdeutsche muss lebendig gemacht werden. Die Rahmenpläne für das Niederdeutsche sowie die entsprechenden Handreichungen bilden die Grundlagen für den Spracherwerb.

Die Aufgeschlossenheit der Bevölkerung gegenüber dem Niederdeutschen ist zu befördern. Hier möchte man gemeinsam mit Schleswig-Holstein weiter vorankommen.

Thesen für die Umsetzung der Charta:

1. Eine erfolgreiche Umsetzung der Europäischen Charta setzt voraus, dass in den norddeutschen Küstenländern insgesamt für ein positives Image dem Niederdeutschen gegenüber gesorgt wird. D. h., auf allen Ebenen (Politik, Verbände und Institutionen) soll eine Beschäftigung mit der Europäischen Charta stattfinden.
2. Alle staatlichen Institutionen in den norddeutschen Küstenländern sind über die Aufgaben und Möglichkeiten der Europäischen Charta zu informieren.
3. In einem weiteren Schritt sollte auf politischer Ebene (norddeutsche Küstenländer) eine Möglichkeit geschaffen werden, um bei den Einzelverpflichtungen, die von allen Ländern angemeldet worden sind, ein möglichst einheitliches Verfahren abzustimmen.
4. Um Finanzmittel auch effektiv und zielgerichtet einsetzen zu können, wäre eine „Tauschbörse“ für clevere Projekte und Lösungen im Zusammenhang mit der Sprachencharta sicherlich wünschenswert.
5. Perspektivisch sollten auch Themen gemeinsam bearbeitet werden, d. h., es geht darum, Prioritäten für den Schulbereich insbesondere zu setzen - um gerade in diesem Bereich das Niederdeutsche zu stärken.

Herr Ehlers stellt die Frage nach dem Stand der Umsetzung der Charta an den Schulen und Universitäten und verweist darauf, dass die Sprache in die Familien transportiert werden muss.

Herr Dr. Schmitt meint, die Sprache soll über die inhaltliche Seite, über die Volkskunde, lebendig gemacht werden.

Er stellt die Frage nach Möglichkeiten für Fördermittel über die Charta. Die Frage wird abgeklärt und Dr. Schmitt wird eine entsprechende Information zugeleitet.

6. *Zur Situation des Niederdeutschen in der Schule (Frau Keuchel, Landesinstitut für Schule und Ausbildung Mecklenburg-Vorpommern)*

Niederdeutsch ist kein Pflichtfach und kann derzeit nur im Wahlpflicht- bzw. Neigungsunterricht sowie im Freizeitbereich an den Schulen unterrichtet werden. Seit März 1995 gilt der Rahmenplan Niederdeutsch und regelt den Wahlpflichtunterricht für die allgemeinbildenden Schularten. Er lässt den Lehrern einen großen Spielraum für eigene Ideen bzw. für Absprachen mit den Schülern. Es geht darum, die Schüler selbst produktiv werden zu lassen. Das Problem sind fehlende Stunden für das Niederdeutsche sowie nicht ausreichend Lehrer, die Niederdeutsch sprechen.

Im November 1997 wurde eine Erhebung an den Schulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern zur Situation bei der Beschäftigung mit dem Niederdeutschen durchgeführt.

Von ca. 900 Schulen gab es insgesamt 397 Rückmeldungen, die Folgendes ergaben:

Stellenwert des Niederdeutschen an den Schulen:

Keinen Stellenwert:	22,4 %
einen großen Stellenwert/hat Tradition:	16,4 %
Stellenwert bei Schulfeiern und Gestaltung anderer Feste:	45,2 %

Formen der Beschäftigung mit Niederdeutsch in den Schulen

Schulart	Formen			
	1	2	3	4
Grundschulen	0 %	0 %	94 %	23 %
Verb. Haupt- und Realschulen mit Grundschulen	10 %	10 %	30 %	15 %
Verb. Haupt- und Realschulen	37 %	8 %	57 %	16 %
Realschulen	44 %	11 %	64 %	8 %
Gesamtschulen	8 %	42 %	75 %	58 %
Gymnasien	16 %	14 %	38 %	24 %
Sonderschulen	0 %	5 %	43 %	10 %

1 = Wahlpflichtfach

2 = Neigungsunterricht

3 = im Fachunterricht (z. B. Deutsch, Musik, Darstellendes Spiel, Sachkunde, Erdkunde)

4 = Sonstiges (z. B. Arbeitsgemeinschaften, Auftritte bei Programmen, Plattdeutschwettbewerb, Laienspiel)

Alle Zahlen dieser Tabelle verstehen sich nicht als Prozent von Hundert, da auch Mehrfachnennungen möglich waren.

Eingeschätzt werden muss, dass im Freizeitbereich noch am meisten passiert.

Eine wichtige Aufgabe ist im Aufbau eines Multiplikatorennetzes sowie in der Gewinnung jüngerer Leute für das Niederdeutsche zu sehen.

Herr Dr. Diercks, Geschäftsführer des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes

Die Erwartungen an die Schulen bezüglich des Niederdeutschen sind sehr hoch. In Schleswig-Holstein gibt es eine(n) Landesbeauftragte(n) für Niederdeutsch und Niederdeutschbeauftragte an den Schulen. Bei der Lehrerfortbildung ist eine Nichtannahme der Niederdeutschangebote zu verzeichnen. Es wird eingeschätzt, dass die Voraussetzungen zwar geschaffen sind, aber Schulverwaltungen und Lehrer fehlen, die diese umsetzen.

Nach Abzug der Lehrer, die bald in den Ruhestand treten, und denen, die Niederdeutsch in den Deutsch-Fachunterricht eingringen, verbleiben nur noch 2 - 3 % Lehrer mit Niederdeutsch-Kompetenz. Es sind Lehrer nötig, die die Rahmenpläne umsetzen.

Niederdeutsch wird oft nur bei einmaligen Veranstaltungen zu bestimmten Anlässen gepflegt.

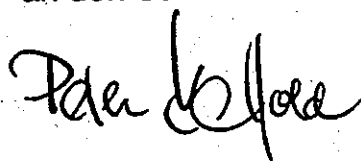
7. Abstimmung gemeinsamer Vorhaben

1. Niederdeutsch-Festival in Mecklenburg-Vorpommern in Zusammenarbeit mit Schleswig-Holstein
Eine entsprechende Konzeption wird gemeinsam erarbeitet.
2. Durchführung einer Veranstaltungsreihe im Niederdeutsch-Zentrum in Ratzeburg im Haus Mecklenburg, z. B. anlässlich des 130. Todestages von John Brinkman
Auch hier bedarf es noch der konkreten Abstimmung/Planung durch die beiden Gremien.

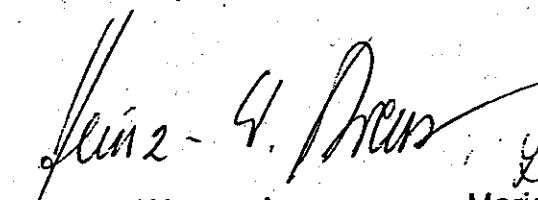
8. Verschiedenes

Perspektivisch wollen die beiden Niederdeutsch-Beiräte einmal jährlich gemeinsam tagen.

Ein erster gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt könnte das Thema „Niederdeutsch an den Schulen“ sein.



Prof. Dr. Peter Kauffold
Bildungsminister des Landes
Mecklenburg-Vorpommern



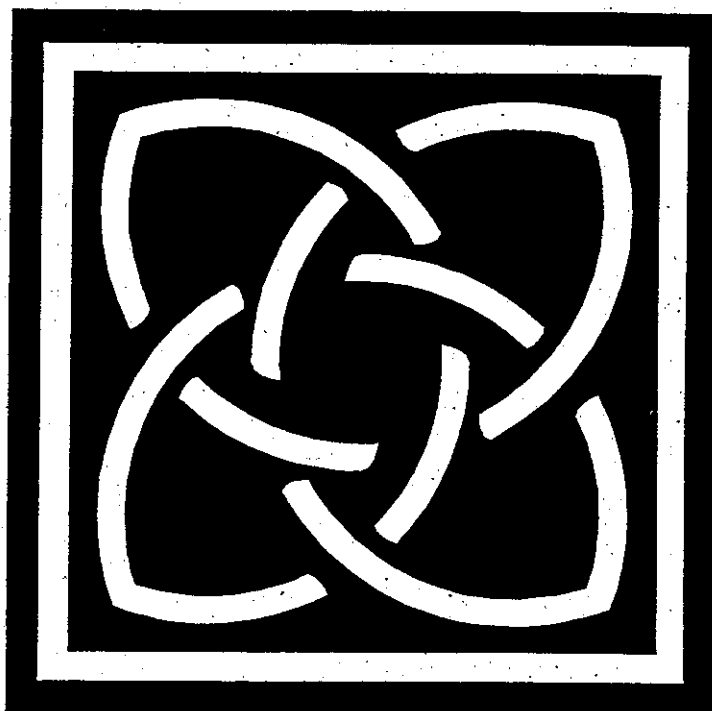
Heinz-Werner Arens
Präsident des Schleswig-
Holsteinischen Landtags



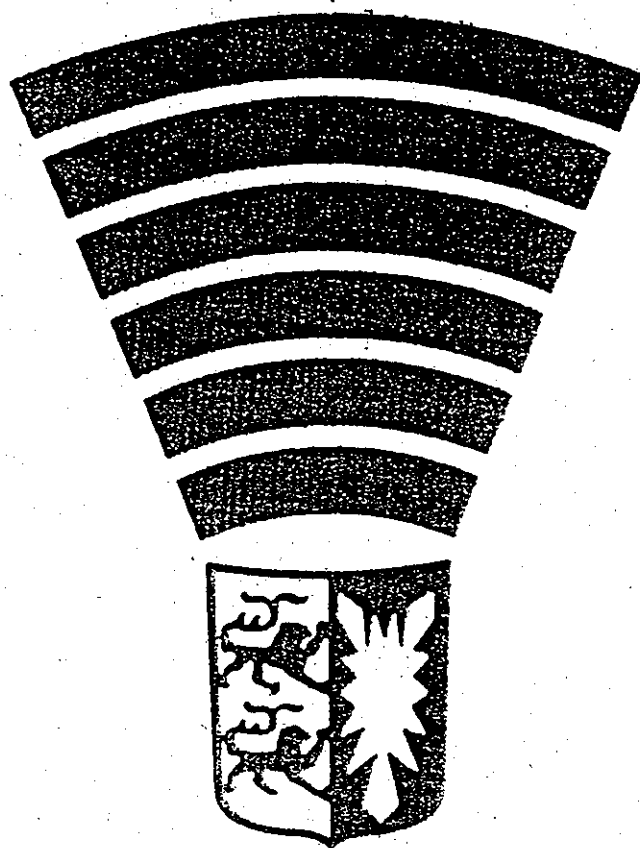
Landmann
Marion Landmann
Protokollführerin

EUROPÄISCHE SPRACHENCHARTA - WAS NUN?

DOKUMENTATION



LECK / KIEL 1999



Plattdütsch bruk keen Inschaltquot

„Talk op Platt“ am Sonntagabend - Dokumentation

